



Autorin  
Monika  
Willer

## Öffentlichkeitsarbeit leicht gemacht (24):

# Das Miteinander ist die Visitenkarte

Wie wir intern miteinander umgehen, das geht die Öffentlichkeit nichts an. Diese Meinung herrscht noch immer in vielen Chören. Dabei gibt es natürlich nichts, was sich schneller im Ort herum-spricht als ein Chor, der sich im Streit selbst zerlegt. Das respektvolle Miteinander ist heute mehr denn je eine Visitenkarte, nicht zuletzt unter dem Aspekt der Gewinnung neuer Mitglieder.

An einem Beispiel steht dieser Respekt derzeit besonders im Fokus: wenn es um die alternde Stimme geht – oder – negativ formuliert – um ausgediente Sängerinnen und Sänger. Erstmals in der Geschichte der Chorbewegung findet die alternde Stimme ein großes Interesse in der Forschung. Gleichzeitig versteht sich der Chorverband NRW als Pionierorganisation in der Erprobung und Förderung neuer Formate und Angebote wie die Silver Singers. Wie wohltuend das Singen für Menschen mit dementiellen Erkrankungen ist, rückt mehr und mehr in den Blickpunkt, und parallel wachsen die Überlegungen, Pflegekräfte speziell in diesem Gebiet zu schulen.

Doch der demographische Wandel vollzieht sich ja auch in den Chören selbst. Die Sängerinnen und Sänger werden älter, der Nachwuchs lässt häufig auf sich warten. Und hier hört man immer wieder von un-schönen Versuchen einzelner Chorleiter oder Kantoren, aus einem falsch verstandenen Leistungs-ideal heraus diese „alten Stimmen“ loszuwerden oder erst gar nicht auf-zunehmen. Da kann es tat-sächlich passieren, dass Sän-

ger ihre Chorheimat gegen ihren Willen verlieren, der sie seit der Jugendzeit treu geblieben sind. Dass solche „Zwangs-austritte“ zu schmerzhaften Verletzungen und Demütigungen bis hin zu Depres-sionen führen, versteht sich von selbst. Und gar nicht selten haben solche Ver-suche der Zwangsverjüngung zur Folge, dass sich der Chor über kurz oder lang auflöst, weil junge Soprane und Tenöre sich für eine Gemeinschaft bedanken, in der Unfrieden herrscht.

Dabei ist der demographische Wandel eine riesige Chance für Chöre und Chorleiter. Klar, die Stimmen verän-dern sich mit den Jahren, sie werden brüchiger, kratziger, sie klingen anders, Frauenstimmen werden tiefer, Männerstimmen werden höher. Aber umgekehrt ist dem Menschen das Geschenk gege-ben, bis in das höchste Alter singen zu können, und Senioren, die sich an nichts mehr erinnern, haben oft noch die Lieder ihrer Kindheit parat.

Doch viel wichtiger ist ein anderer Aspekt. Denn immer mehr Menschen über 60 fühlen sich noch lange nicht als altes Eisen, sie sind fit, unternehmungs-

lustig, neugierig, und wenn die Kinder aus dem Haus sind oder das Renten-alter erreicht ist, haben sie oft Zeit und Lust, etwas Neues auszuprobieren oder alte Hobbys wieder aufzunehmen. Was die Generation 60 Plus allerdings nicht akzeptiert, ist Altersdiskriminierung nach dem Motto: Bei uns mitsingen? Du bist doch ein Fall für den Seniorenchor.

Chöre, die auf der Suche nach neuen Mitgliedern sind, haben also oft mehr Erfolg, wenn sie diese Zielgruppe an-sprechen als die 30- und 40-Jährigen, die mit Beruf und Familien stark einge-bunden sind. Die Chorliteratur liefert überdies zwischen Madrigal und Musical eine solche Fülle von Material, das für ältere Stimmen attraktiv ist, dass kei-nem Chor die Konzertprogramme so bald ausgehen sollten. Überdies ist es spannend, ein neues Ideal von gutem Chorklang jenseits der jungen Stimmen zu entdecken, dazu braucht man nur ein bisschen Aufgeschlossenheit.

Diese Chancen zu nutzen, das ist viel produktiver und erfüllender, als sich den eigenen Chor schlechtzureden, weil man gemeinsam in ihm alt geworden ist.

